

**Zeitschrift:** Sauter's Annalen für Gesundheitspflege : Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf  
**Herausgeber:** Sauter'sches Institut Genf  
**Band:** 28 (1918)  
**Heft:** 7

**Artikel:** Der Krieg und die Tierwelt [Fortsetzung und Schluss]  
**Autor:** Bormann  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1038014>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 24.10.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Das Uegen der Membranen mit starken Netzmitteln ist mehr schädlich als nützlich. Von der Anwendung des Diphtherie-Serum ist entschieden abzuraten, dasselbe hat schon mehr Unheil angerichtet als man glaubt.

Während der Krankheit ist die strengste Diät notwendig, jede feste Nahrung muß streng untersagt werden, Milch und Schleimsuppen werden die einzige Nahrung sein; wenn das Fieber abfällt und die Krankheit der glücklichen Lösung entgegen geht und Appetit sich rege macht, kann dem Kranken auch etwas Fleischbrühe, ein weiches Ei und etwas Kompott gewährt werden, erst in der Konvaleszenz ist eine kräftigere Ernährung möglich. Als Getränke, bei Fieber und Durst, sind Zitronenlimonaden, starkverdünnte Fruchtsäfte, Lindenblütentee und leichte Mineralwasser zu empfehlen.

Sobald die Krankheit in einer Wohnung ausgebrochen ist, ja sogar sobald sie auszubrechen droht, so wende man, wegen der großen Ansteckungsgefahr derselben, sogleich alle hygienischen Vorsichtsmaßregeln an, die sowohl für die Behandlung des kranken Kindes wie zum Schutz der andern und sämtlichen der Hausgenossen notwendig sind.

Die Behandlung der nach der Krankheit sich oft entwickelnden Lähmungen ist hier zu besprechen nicht der Fall, andeuten können wir nur, daß nebst der Anwendung unserer homöopathischen Mittel, Massage, Wasserkuren, elektrische Behandlung, Landaufenthalt und überhaupt nur stärkendes Verfahren, anzuempfehlen sind.

## Der Krieg und die Tierwelt.

Von Geheimrat Dr. Vormann-Berlin.

(Fortsetzung und Schluß.)

Wie eine Ungezieferplage unter Umständen für jeden Kulturforschritt hemmend, ja für Leben und Gesundheit der Menschen verderblich werden

kann, hat uns auch deutlich der Verlauf des Krieges gezeigt. Die Verbreitung des Flecktyphus und anderer gefährlichen Krankheiten haben wir ihm zu verdanken, und welche Intelligenz, Arbeit und Kosten hat aufgewendet werden müssen, ihrer Herr zu werden.

Auch das Ueberhandnehmen der Ratten in den Schützengräben und Unterständen hat sich zu einer äußerst lästigen und unhygienischen Plage für die braven Vaterlandsverteidiger ausgewachsen.

Es genügt nicht nur, daß eine massenhafte Hinmordung der kleineren Vögel stattfindet, — auch das Nutzgeflügel kann kaum mehr in gleichem Maße durch Nachzucht wieder ergänzt werden, wie das Nahrungsbedürfnis der Menschen die Bestände dezimiert. Neben den inländischen Hühnern und Gänsen werden Schneehühner, wilde Schwäne, Krähen, Moorenten usw. nach Möglichkeit abgeschossen. Und nicht nur das Geflügel muß durch Mißwirtschaft leiden, auch das Meer muß seinen Reichtum an Fischen in bisher unerhörter Weise hergeben. Fische in unausgewachsenem Zustande, von so kleinen Mäßen, wie sie bisher nach wohlweiser behördlicher Anordnung bei Strafandrohung noch nicht gefangen werden durften, zieren jetzt in voller Deffentlichkeit, ohne alle Scheu die Märkte. Was soll schließlich bei einem derartigen Raubbau das Ende sein?

Noch einer wunderbaren Erscheinung bei der Vogelwelt sei hier kurz gedacht. Nach übereinstimmenden Mitteilungen aus dem Felde hat es bei den Truppen, namentlich der Artillerie, großes Erstaunen erregt, daß Singvögel auch bei der stärksten Kanonade und anhaltendem Trommelfeuer, während starke Männer die heftigen Detonationen höchst unangenehm empfanden, ruhig in den Zweigen sitzen blieben und unbeschadet des sie umtobenden Höllenlärmes seelenvergnügt ihr gewohntes Lied trillerten und piffen.

Allerdings ein wunderbarer Vorgang, bei dem man nicht weiß, ist es Seelengröße oder mangelndes Empfinden, Nervenstärke oder Nervenstumpfheit.

Und zum Schluß mag noch ein klein wenig Humor aus dem Tierleben im Krieg Erwähnung finden. Schon im vorigen Jahre konnte Verfasser, namentlich bei seinen abendlichen Mahlzeiten während des Winters, ein Paar Stubenfliegen beobachten, die mit bewundernswerter Regelmäßigkeit sich einfanden und in sehr zudringlicher Weise, nachdem abgegessen war, auf dem Tischtuch herumspazierten und sich an den verstreuten Krümchen gütlich taten. Wenn wir ihnen auch noch damals gerade nicht besondere Beachtung schenkten, so waren wir doch in diesem Winter erstaunt, wie wiederum ein Fliegenpaar diese regelmäßigen Besuche aufnahm. Nicht nur dies, die Tierchen wurden, da wir sie nicht absichtlich störten, von Tag zu Tag zutraulicher und furchtloser. Es ging das schließlich so weit, daß die größere Fliege, wenn die Hand sich ihr vorsichtig näherte, ruhig sitzen blieb, ja sich sogar, wenn man recht langsam die Hand bewegte, mit einem Zahnhölzchen ruhig über die Flügel streichen ließ (Tatsache)! Erst wenn man das wiederholt ausgeführt hatte und schärferen Druck anwendete, wich sie aus und setzte sich in angemessener Entfernung wieder nieder, ohne gerade zu entfliehen. Wenn für das Pärchen die Abendmahlzeit und der Verdauungsspaziergang beendet waren, verschwand es, um am nächsten Abende in gewohnter Weise sich wieder einzufinden. Daß bei diesem Vorgang die frugalere Kriegskost auch beim Betragen dieser Stubenfliegen einen Einfluß ausgeübt haben sollte, würde wohl als zu kühne Behauptung belächelt werden können; vielleicht sind die sonst meist als Feinschmecker verwöhnten Stubengenossen jetzt so feinfühlig oder so scharfe Beobachter geworden, daß auch sie bei der immer

mehr vereinfachten Kriegskost den Abstand zwischen Einst und Jetzt und das Fehlen so manches üppigen Leckerbissen in Küche und Speisekammer bemerken! Hoffen wir, daß auch auf diesem Gebiete bald wieder bessere Zustände eintreten möchten!

(Dr. Gustav Jaeger's Monatsblatt für Lebenskunde und Gesundheitspflege.)



Drei dem „Tier- und Menschenfreund“ entnommene interessante Artikel.

(Fortsetzung und Schluß.)

## II. Goldene Worte eines Tierarztes\*.)

(Nach der „Berliner Tierärztlichen Wochenschrift“.)

Es gibt für uns keine höhere Pflicht und nur einen Weg, unseren Stand zu jenen Höhen zu führen, auf denen er endigen soll, nämlich den, daß wir auch die Tiere jener Liebe teilhaftig werden lassen, die vom Himmel stammt, daß wir ihnen ein besseres Los erkämpfen. Erkämpfen, sage ich mit Nachdruck, denn nur so ist der Weg zum Ideal zu begehen. Wer hat denn eigentlich, wenn sie sich in der weiten menschlichen Gesellschaft umsehen, Interesse daran, das Los der Tiere zu verbessern, wenn nicht die Tierärzte? Giebt es denn auf diesem Gebiet nicht viel, viel zu vollbringen? Und endlich sage ich, ehren wir uns in der Sache selbst. Die böse Kultur hat Wunden auch dem Naturleben der Tiere geschlagen. Also gilt es mit verbessernder Hand einzugreifen, in sanfter Weise die geschlagenen Wunden zu mildern. An uns ist es, die öffentliche Meinung zu bearbeiten, natürlich nicht dadurch, daß wir mit dem Knüppel dreinschlagen und den Wandel der Dinge an den Haaren herbeizuführen suchen! Nein! Da wirkt ein gutes mahnendes Wort besser, dort ein Hinweis und ein gutes Beispiel. Ich bitte

\*) Veterinärarzt Dr. Schmitt, Kleve.